

# 500 Jahre Sixtinische Kapelle – Zur Ausstellung

In all ihrer Erhabenheit bewegend, man erlebt den krönenden Durchblick, das Darüber hinaus im Sinne von „beyond“. Der Mensch wird hier zum Bittsteller angesichts dieser erfüllenden Pracht. Wenn ich diesen Raum verlasse so trage ich die Nachwehen behutsam nach Hause. Diese himmelstürzenden Ereignisse in der Kapelle, mit welchen Michelangelo uns beschenkt hat, bewegen und alles andere daneben scheint brüchig und banal zu sein, fast möchte ich sagen obdachlos. Künstler weltweit haben auf dieses Meisterwerk, auf die unterschiedlichste Weise geantwortet, so auch ich mit dieser „Sixtinischen Irritation“. Wie kann meine Annäherung aussehen?

Es ist sicher ein sehr mutiges Unterfangen, ein Wagnis, hier einen Dialog beginnen zu wollen, die Gefahr eines Sakrilegs liegt nahe. Nichts bombastisches, nichts dramatisches, eher eine Auflösung kam mir in den Sinn, unserem atemlosen Alltag entsprechend, miteinbeziehend aktuelles Zeitgeschehen.

Vollkommen konträr ist nun das Einbauen dieses Themas in das Kantige, in das Brüchige dieser gebrauchten und schon zerrissenen Wellpappe. Wiederum zum Leben erweckt, veredelt, aufgewertet durch übertünchen und neu gestalten war dies meine Ausgangsbasis. Die Zufälligkeit des Geworfenseins und daraus das Thema zu entwickeln sowie in die Balance zu führen, das war meine sehr reizvolle Aufgabe. Vielleicht gelang mir ein BEWUSSTES Missverstehen eines großen Themas. Was Adam betrifft ist vieles zu sagen, was aber unseren Schöpfer betrifft bin ich etwas zurückhaltender. Indem, dass ich IHN ausspare und IHM Raum gebe, bezeuge ich Achtung.

Adam hingegen, ewig seine Wiederkehr. Ihn habe ich von der heutigen Zeit sich verführen lassen. Der Garten Eden speit Adam aus und er strauchelt auf dem Weg zum Weib. Er besetzt Euphorie und Marter, Liebe und Vergehen hier auf unserem befristeten Erdball.

Vertikal lesen sich meine Leporellos (in der Mitte der Halle). Kohle-/ Kreide-/ Rötel-Zeichnungen, welche Augenblicke und Fragen und Gelebtes in Skizzen festhalten, meist Zufälligkeiten, manchmal bis zum Grotesken, bis hin zum Tod reichen diese Erzählungen. Diese Skizzen sind unumkehrbar, hier darf kein Feld misslingen. Keine Generalprobe, auch unumkehrbar der Augenblick des Schaffens.

Ich bin eine weitgereiste Frau und um mit einem Minimum an Kunsttransport um die Welt zu reisen, fielen mir die Leporellos zu. Lange Grafikfahnen gestalteten schon in Delhi eine sehr große Halle. Sie vermitteln eine zentrale Botschaft: Ich betrachte deren Inhalt als Nachrichten von gestern und von heute für die Welt von morgen, reduzierte Information, einzeln unter die Lupe genommen, sachlich oder experimentell. Hier ist die Farbkombination genau wie bei der Installation sehr zurückgenommen, aber nicht minimal, nicht karg. Seichte Wellen oder feuriger Flamenco oder die Ruhe eines japanischen Haikus, gewoben in grafische Anforderungen, in grafische Bewegung. Es ist mir ein Anliegen weiters an diesen Leporellos zu arbeiten.

Seitlich die Mixed Media-Skizzen sind die Aussparungen in meinem Leben, schnell geantwortet auf Begebenheiten, auf die Flügel welche mich manchmal streifen. Diese Bilder passieren einfach und sind auch meiner Lyrik am nächsten. Meine expressive Linienführung durchstreift das Symbolische wie auch das Figurative. Diese Arbeiten sind mein tägliches Doping, mein Marihuana, das was meinen Alltag transformiert, mein Input. Sie greifen durch die Künstlerin hindurch.

Meine Acrylbilder aus den Jahren um die Jahrtausendwende (mit Ausnahme „Mein Ohr“) erweitern und gestalten die geräumigen Flächen im großen wie im kleinen Saal.

Im kleinen Ausstellungsraum: Großformat, Farbgebung und Gestaltung, losgelöst von traditionellen Kompositionskategorien prägten die vielen Jahre bis 2008, der kräftige und dennoch gefühlvolle Strich, die große Gestik einer starken „Tatze“, das waren die Ingredienzien auch vor der Jahrtausendwende. Ein offener Prozess der Selbsterfindung, welcher für mich heute künstlerisch schwer nachvollziehbar ist.